

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Bavaria in Karlsruhe

Corps Bavaria

Karlsruhe, [1887]

Die Erweiterung des S. C. 1855-1860

[urn:nbn:de:bsz:31-269510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269510)



Die Erweiterung des S. C. 1855—1860.

Das gemeinsame Unglück hatte die zwei Corps nicht einander näher gebracht, im Gegentheil. Man machte sich gegenseitig Vorwürfe, die Spannungen wuchsen, man begegnete sich mit Mißtrauen, Spott und Hohn, was sich zuletzt 1855 zu einem erbitterten Exceß in der „Eintracht“ — eine wahre Ironie! —, bei dem Realinjurien fielen, steigerte, Verrufserklärung von 8 Franken zur Folge hatte und zum Abbruch aller Beziehungen führte.

Im Wintersemester 1855/56 kamen von Hannover alte Burschen der dortigen Sagonia, die Herren Numann, Jordan, de Rainville, Wedekind nach Karlsruhe, welche sich an Bavaria, die wenigstens ihre Kneipe und Fechtboden nie aufgegeben hatte, angeschlossen. Diese Herren verhinderten die im Sommersemester 1855 wegen des Bruchs mit Franconia und Aufhören des S. C. geplante Theilung der damaligen Bavaria in zwei Corps dadurch, daß sie die Karlsruher Sagonia gründeten, zu welcher neuem Corps die Bavaria zwei Burschen: Loos und den inzwischen aktiv gewordenen Jordan abgab. Die ersten Bestimmungsmensuren zwischen Bavaria und Sagonia, den nunmehrigen beiden Corps des S. C., wurden im Frühjahr 1856 auf dem Martin'schen Fechtboden ausgeschlagen, denen dann sofort weitere im Bienwald bei Kandel folgten. Umständlich aber romantisch waren diese Paukreisen und das Fechten in Gottes freier Natur, im schönen deutschen Wald! Die Rolle des Unparteiischen übernahm gewöhnlich der Paukarzt, bei den letztgenannten Men-

suren zufällig in Karlsruhe zu Besuch anwesende Freiburger Schwaben. Die Sachsen machten nachträglich den alten Schwabeburschen den Vorwurf, sie seien zu Gunsten der Baiern parteiisch gewesen, auf einer der Mensuren selbst hatte unser Nordalein erbittert den Schläger fortgeworfen, weil er auf mehrere ausgeschlagene Hiebe keinen Gegenhieb erhielt. Trotz aller Verstimmungen wurde im Gartensaal der „Eintracht“ der gemeinsame Abschiedscommer gefeiert, der insofern einen tragischen Abschluß nahm, als beim sogenannten „Erpauken“ einem der Chargirten der Saxonica eine Klinge in's Gesicht fuhr, worauf die Sachsen unter Mitnahme ihrer Dekorationsstücke und unter gegenseitigem Aufbräumen den Saal verließen.

Der Riß war nicht mehr zu heilen, da sich inzwischen auch die Reste der Franconia regten und mit den Sachsen in Verhandlungen traten, welche so erfolgreich waren, daß Saxonica das S. C.-Verhältniß mit uns kündigte und in ein solches mit Franconia trat.

Das beginnende Wintersemester 1856/57 sah Bavaria isolirt einem S. C. der Franken und Sachsen gegenüber.

Die Gründung des Corps „Borussia“ (mit den Farben schwarz-weiß-schwarz und weißen Stürmermützen), zu welcher wir in der Lage waren, den Corpsburschen Winter abzugeben, half uns aus dieser Noth. Wir traten mit diesen in einen S. C.-Verband und da wir alles alte Material (Akten und Bücher) in Händen hatten, so glaubten wir der einzig berechnigte S. C. zu sein. Wir pakteten mit den Preußen und lebten sonst in gutem Einvernehmen mit diesen feinen und netten Leuten. Karlsruhe hatte zwei S. C., die sich aber doch mit gegenseitiger Achtung behandelten. An der Spitze der Corps standen damals ausgereifte Leute: Ruppert bei den Franken, de Rainville bei den Sachsen, Braun bei den Baiern und Schnitzler bei den Preußen, welche die Unhaltbarkeit des Zustandes einsahen und mit Ueberlegung und Ruhe die Möglichkeit der Wiedervereinigung der eigentlich zusammengehörigen Elemente erwogen. Da der gute Wille von allen Seiten der gleiche war, so hielt ein zusammengehendes Einverstehen nicht mehr schwer. Ein allgemeiner Burschenconvent auf der Kneipe des ältesten Corps — der Franconia — (Drei-Könige) anberaunt, führte nach kurzen Verhandlungen zu dem günstigsten Ergebnis der gegenseitigen Anerkennung und Wiedervereinigung. Alle seitherigen S. C.-Bücher wurden als allgemeines Aktenmaterial angesehen und dafür neue Buchführung eingesetzt.

Jetzt stand nach Innen und Außen der Karlsruher S. C. wieder geeint und kräftig da und verfügte über fast 60 Klingen in den vier Corps.

Unsere häuslichen Verhältnisse waren inzwischen auch andere geworden. Nordalm führte die gesammten Corpsbrüder zu dem honorigsten aller Karlsruher Philister, dem Restaurateur Winkens, zum Mittagstisch. Kein Vater konnte besser für seine Kinder sorgen, als Papa Winkens für seine „blauen Kappen“. Seiner gutherzigen Freundlichkeit ist es zu verdanken, daß das kalte Abendbrod auf der Kneipe allmählich dem warmen Nachtessen bei Winkens Platz machte. Der Wein war vortrefflich, der Mittagstisch zu 24 Kreuzer gut, das Abendessen ausgezeichnet und preiswürdig. Dazu die alten Herren Abends so gemüthlich und wohlwollend. Welch' Vergnügen hatte der alte Daler mit der tadellosen weißen Halsbinde, der alte Weinmann an den munteren Einfällen der Jugend unten am Tische! Nie störte ein Mißton das Ensemble und ging es noch so hoch her. Trotz weißem Bordeaux und trotz Eohengrinskämpfen mit dem blechernen Ofenschirm, bei denen hie und da ein Cylinder der alten Herren Noth litt oder in die Ecke rollte — wir vertrugen uns immer.

Weniger Glück hatten wir auf unserer alten Kneipe; wir wurden den Heirathskandidaten der schönen Töchter des Hauses unbequem und fielen den Nachenschaften derselben zum Opfer. Wir mußten wandern und mietheten uns bei Steiner (Karlsstraße) ein. Der Ort war nicht gemüthlich und mit Vergnügen ergriffen wir die Gelegenheit eines Kneipwechsels, als uns Monninger (jetzt Kammerer, Waldhornstraße) eine Kneipe zu bauen anbot. Was uns bei Eypert so wohlthig gemacht, das fanden wir bei Monninger in nettester Form wieder. Dort ist denn auch die Kneipe 14 Jahre hindurch verblieben.

In diese Zeit fallen auch die Besuche der Straßburger Studenten, welche unsere alten in Grafenstaden der Pragis obliegenden Corpsbrüder: Dingler, Buß, Theiß, Wittern kennen gelernt hatten. Auch die forstakademiker von Aschaffenburg fielen einmal in corpore bei uns ein — es war ein fröhlicher Tag mit Ausfahrt und Musik auf dem Hack'schen Bierkeller.

Die Sonntagsvergnügen erfuhren durch das Entstehen der Bierkeller vor den Thoren der Stadt eine Aenderung. Jedes Corps belegte dort seinen Tisch und lauschte von 4 Uhr ab den Klängen der Musik bei eiskaltem Bier. Was wir an Bier vertilgten, war wohl viel, aber nicht immer gut!

Der S. C. vereinigte allmonatlich seine Mitglieder zum Bierhoß, der meist harmlos verlief. Zur Zeit stand der S. C. in seinem vollen Ansehen bei den Studirenden, er war die höchste Gerichtsbarkeit, konnte Jeden vor sein Forum fordern und man gehorchte.

Ein Koch bekam diese Amtsgewalt, als sich auf Anregung zweier älterer Studirenden (der Eine war ehemaliger preußischer Offizier, der Andere ein Familienvater aus Oesterreich) ein sog. polytechnischer Leseverein bildete, in dessen Comité übrigens auch die Corps ihre Vertreter wählten und dem sich die Allgemeinheit der Studirenden um so bereitwilliger angeschlossen, als sie keine so strenge Behandlung von diesem Institut zu gewärtigen hatte, wie von dem etwas diktatorischen S. C. Ein Deutsch-Russe aus Dorpat bildete später das Institut weiter aus, das dem jetzigen „polytechnischen Vereine“ als Grundlage diente.

Mit dem Emporblühen dieses Lesevereins tauchten aber auch die ersten „Blasen“ auf, meist harmlosen Anstrichs. Geachtet wurden dabei die Landsmannschaften der „Schweizer“ und der „Schweden-Norweger“, welche letztere, 25 bis 30 Mann stark, unter einem älteren Senior — dem sogen. sibirischen Fuhrmann — in den Farben blau-weiß-roth kniepten.

Alles ging soweit wieder flott, man trank wieder auf deforirten Kneipen, paukte, war dabei fleißig, selten kamen noch Klagen über „Schulfuchserthum“ vor. Da das Farbentragen officiell immer noch nicht gestattet war, rüstete man sich zu einem entscheidenden Schritte. — Da wurden wir am 11. Mai 1867 in Grünwinkel beim Pauken so gründlich abgefäht, daß uns und den Sachsen das gesammte Paukzeug abgenommen ward, und als wir kurz darauf eines Morgens auf die Kneipe kamen, war die Polizei am Platze und lud unsere schönen Wappen, Fahnen und Transparente auf einen Karren, um sie im Rathhause zu verwahren.

Die Geburt des Erbgroßherzogs, 9. Juli 1857, erlöste uns von den übeln Folgen dieser letzten That des Direktors Klauprecht. „Die jugendlichen Verbrecher“, wie man uns zu nennen beliebte, wurden amnestirt. Das seitherige System am Polytechnikum wurde jetzt völlig gewechselt, der tolerantere Redtenbacher übernahm die Direktion, unter ihm erhielt die Anstalt mehr und mehr den Charakter der „Hochschule“. Der Alp war von uns genommen, im Wintersemester 1857 durften wir der Direktion unsere Statuten einreichen und diese wurden mit dem Rechte des Farbentragens genehmigt. Alles stolzirte in gold- und silbergestickten Cerevis mit dem Plaid auf der Schulter und den damals modischen Wadenklemmerhosen durch die Stadt. Jubel und Verklärung war auf allen Gesichtern zu lesen, Jeder sagte sich: „Nun haben wir's doch erreicht; was im deutschen Holze liegt, hat ewigen Bestand; man kann den Stamm wohl stutzen, aber die Aeste wachsen nach!“ —

Mit Glanz wurde unter dem Seniorat von Braun das 10jährige Stiftungsfest der Bavaria in den Sälen des „Bürgervereins“ (Ludwigsplatz)

gefeiert. Zur Dekoration ließ uns das großherzogl. Hoftheater Rüstungen, Helme, Streitärte; von Rappieren und Schlägerklingen waren Sonnen gebildet und Conkneipant Buscher aus Baden lieferte köstlichen „Mauerwein“ zum feste.

Bei diesem Commers erschien Alles im Frack, ein Usus, der sich in der nächsten Zeit auch erhielt, während man auf der Kneipe das „Hemdärmeln“ liebte: „Es kneipt sich doch viel besser im Unterkamisol“. Angekreidete Hosen und bunte Kneipjacken kannte man in der Zeit noch nicht, in der man sich über die Erhöhung des monatlichen Corpsbeitrags von einem Gulden auf einen Thaler zu beschweren noch den Muth hatte. Mit einem monatlichen Wechsel von 50 Gulden konnte das Studentenleben immer noch ausgehalten werden.

Jetzt gestattete man sich auch einen geschulten Fechtmeister. Der Heidelberger Universitätsfechtmeister Fehn schickte uns seinen Gehilfen Lockemann.

Die Tanzvergnügen wurden von der Eintracht allmählich in das Museum verlegt und der kunstliebende Theil der Bavaria miethete sich Sperrsitze im Theater.

Das fechten war immer noch umständlich und für den Verbleib am Polytechnikum gefährlich. Man suchte immer mit Vorliebe Terrains weit weg von der Polizei und deren sichtbarem Vertreter, dem Pedell Jtschner, genannt das Rapportirpferd und geritten von der Direktion. Die Gehöfte über dem Rhein bei Magau, der Bienwald, die schönen Waldungen bei Rothensfels, das Schloßchen in Durlach, die Rheininseln, die Brauerei Sinner in Grünwinkel lieferten die Paukplätze, zu denen man sich in früher Morgenstunde, sich über die Gartenzäune der Kriegsstraße aus der Stadt stehend, mit Bummelmützen auf dem Haupte, einzeln oder truppweise schlich.

Kaum nahm ein Studienjahr für die Karlsruher Corps einen so schönen Anfang, als 1857/58, kaum verlief eines glanzvoller für den S. C. Stark an Zahl, fein ohne Kurus, geachtet und beliebt, sogar der Sympathien der Professoren sich erfreuend — so stunden die Angehörigen der Corps da. Dreimal hintereinander war in jenen schlimmen und dann so schönen Tagen die goldene Preismedaille der Bauschule der Bavaria zugefallen. Wir freuten uns auf den Konstruktionsaal, der die gleichen Elemente, zum geistigen Wettkampf herausfordernd, aufnahm. Zerzaust und aufgeregte bewegte sich die gleiche Schaar, die um 1 Uhr vom Mittagstisch lärmend zum Fechtboden zog, um 2 Uhr in's Polytechnikum. Beispielsweise war damals im 3. und 4. Baucurse nur ein einziger Bummeler, Alles trug Couleur. Baiern, Franken, Sachsen und Schweizer saßen hier in heiterem Geplauder am Reißbrett.

Der 19. März 1858 brachte etwas Verwirrung in die bunten Reihen. Wieder einmal wurden wir abgefaßt und am hellen Sonntag, als eben die frommen Karlsruher die Stadtkirche getröstet und gehobenen Herzens verließen, wurden wir mit blutigen Schädeln und vertrommelten Schlägerkörben, das Rapportirpferd auf dem Bock, am Rathhaus abgeladen, um einige Stunden später wieder auf Ehrenwort entlassen zu werden.

Man beklagte zwar die Leute, welche als strebsam und fleißig bekannt waren und theils im 12. Semester und vor dem Staatsexamen standen, aber die Gesetze, welche das Duell mit der Relegation belegten, glaubte man nicht umgehen zu dürfen. Indeß zogen sich die Verhandlungen bei Gericht — wohl mit Rücksicht auf diese exceptionellen Verhältnisse — bis gegen Schluß des Semesters in die Länge. Wir müssen an dieser Stelle des damaligen schönen Einvernehmens gedenken, das zwischen Corpsstudenten und Professoren waltete. „Wenn Ihnen etwas Menschliches begegnen sollte, so steht Ihnen mein Bureau jederzeit offen und ich werde schon sorgen, daß der Vorfall Ihnen kein Hinderniß beim Staatsexamen wird“, — so sagte der Vorstand der Bauschule zum damaligen Senior der Bavaria. Wie sich doch die Zeiten geändert hatten! so im Sommer 1858, was wäre drei Jahre früher mit dem Manne geschehen?

Nach dem allgemeinen Abschiedscommerse in der Clever'schen Halle, die kaum die vier Corps mit ihren Gästen faßte, bei welchem die Professoren in stolzer Zahl vertreten waren und wo der selige Redtenbacher über die allzugroße Idealität unserer Kneiplieder klagte, — feierte damals die Bavaria noch ein Familienabschiedsfest im Amalienbad bei Durlach, das die Scheidenden den Zurückbleibenden gaben. In den gleichen Räumen, die einst zum ritterlichen Kampfspiel dienten, wo noch kurz vorher die Schläger der Bavaria mit Heidelberger Schwaben, welche Frankenwaffen belegt hatten, sich kreuzten, verfloßen die letzten Stunden der Burschenzeit und nahmen die Letzten derer den Abschied vom Corps, die es in seiner tiefsten Bedrückung gesehen und nicht verlassen, aber auch den Glauben an seine Wiederherstellung im alten Glanze nicht verloren hatten.

Die Namen von 14 aktiven Corpsburschen, von 3 Renoncen und 3 Conkneipanten schmückten den Ehrenschläger, welcher dem damaligen scheidenden Senior und Ehrenmitglied Durm Seitens des Corps überreicht wurde.

Wer von den Scheidenden in Karlsruhe blieb — und bei Manchen brachte es die Lebensstellung mit sich — der hielt auch in der Folge treu zum Corps. —

Es verlohnt sich, einen Blick auf die Sturm- und Drangperiode dieser vier Jahre zurückzuwerfen. Sie wäre vielleicht nicht überstanden worden, wenn nicht inmitten alles Unglücks der Zufall uns günstig gewesen wäre, welcher gleichzeitig oder in unmittelbarer Folge eine Serie junger Männer von ungewöhnlicher Begabung und Charakterfestigkeit zusammen geführt hätte. Eine Reihe kraftvoller Senioren — Berger, Buß, Theiß, Braun, Durm — führte ununterbrochen die Zügel, mit starker Hand und klarem Blick. Nicht lockernd, sondern vielmehr den Zusammenhalt befestigend, wirkten die Maßregelungen. Müheloses Genießen verweichlicht, mühevoller Kampf stählt den Mann; so auch hier: in der harten Schule der Unterdrückung lernten sie ihre Kraft fühlen — und sie ausüben. Für jenes langweilige Pflastertreten des Stuzers, jenes gedankenlose Schlaraffenleben, das verstumpft und die größte Gefahr des Studenten ist, war die Zeit zu schwer — es galt ohne Aufhören zu handeln. Das bildete in ihnen jene selbstbewußte klare Initiative aus, welche der Student als kostbarste Frucht der Corpserziehung mit in's praktische Leben nehmen soll, und die ihm reichlich ersetzt, was die sogen. „Braven“ vielleicht aus Kolleg und Büchern mehr sammelhäufelt haben. Darum hat die überwiegende Zahl aus jener Zeit bedeutende Stellungen in Staat und Gesellschaft errungen, dabei aber ihr Burschenherz sich frisch bewahrt.

„Als sich mir“, so schrieb einer der genannten Senioren an seinem 50. Geburtstag, „Ende Mai 1856 eine Stelle bot, verließ ich Karlsruhe in Anbetracht meiner Verhältnisse schon vor Ende des Semesters; ich sagte meinen Commilitonen Valet, ohne deshalb je meiner Zugehörigkeit zum Corps uneingedenk zu werden oder es trotz meiner nun 50 Jahre zum trockenen Philister gebracht zu haben. Manche, später fühlbare Lücke hatte das ausgelassene, flotte Burschenleben im Wissen des angehenden Ingenieurs gelassen, aber ohne Groll oder Reue habe ich sie auszufüllen gesucht, mich dabei stets mit ungeschmälerter Begeisterung der herrlichen Studienjahre erinnernd, und habe es damit weiter gebracht, als so mancher philiströse Stubenhocker, der nie in Wahrheit jung gewesen war. Und wenn ich nun, beim halben Jahrhundert angelangt, in die Vergangenheit zurückblicke, und bedenke, daß meine ganze Studienzeit nebst Praxis sechs Jahre beansprucht hat, so meine ich, daß das, was ich hätte mehr lernen können, wenn ich dem Burschenleben entsagt hätte, den Gewinn, welchen ich aus dem Corps für's ganze Leben gezogen habe, bei weitem nicht aufzuwiegen im Stande wäre.“

Möchten kommende Generationen diese Worte als Motto sich in's Tagebuch schreiben.

Nicht unerwähnt, weil ein beredtes Zeugniß gebend, darf bleiben, daß von den 12 Ehrenmitgliedern, welche unsere Corpsliste aufweist, nicht weniger als 5, fast die Hälfte, jener relativ kurzen Periode angehören.

Die folgenden Jahre zeigen Bavaria in gleicher Blüthe sich erhaltend. Zwar ging im Herbst 1858 eine große Zahl der Aktiven ab, aber die Zurückbleibenden hatten von den Vorgängern eine so vortreffliche Erziehung erhalten, daß es ihnen bald gelang, das Corps wieder auf das vorherige Niveau zu bringen.

Das Polytechnikum war zu hoher Blüthe gelangt. Die Vorträge Redtenbachers, welcher zuerst die Anwendung wissenschaftlicher Prinzipien auf den Maschinenbau begründete, machten das Karlsruher Polytechnikum weit und breit berühmt. Die Zahl der Studirenden war 7—800 und die Corps hatten gute Gelegenheit, zu werben.

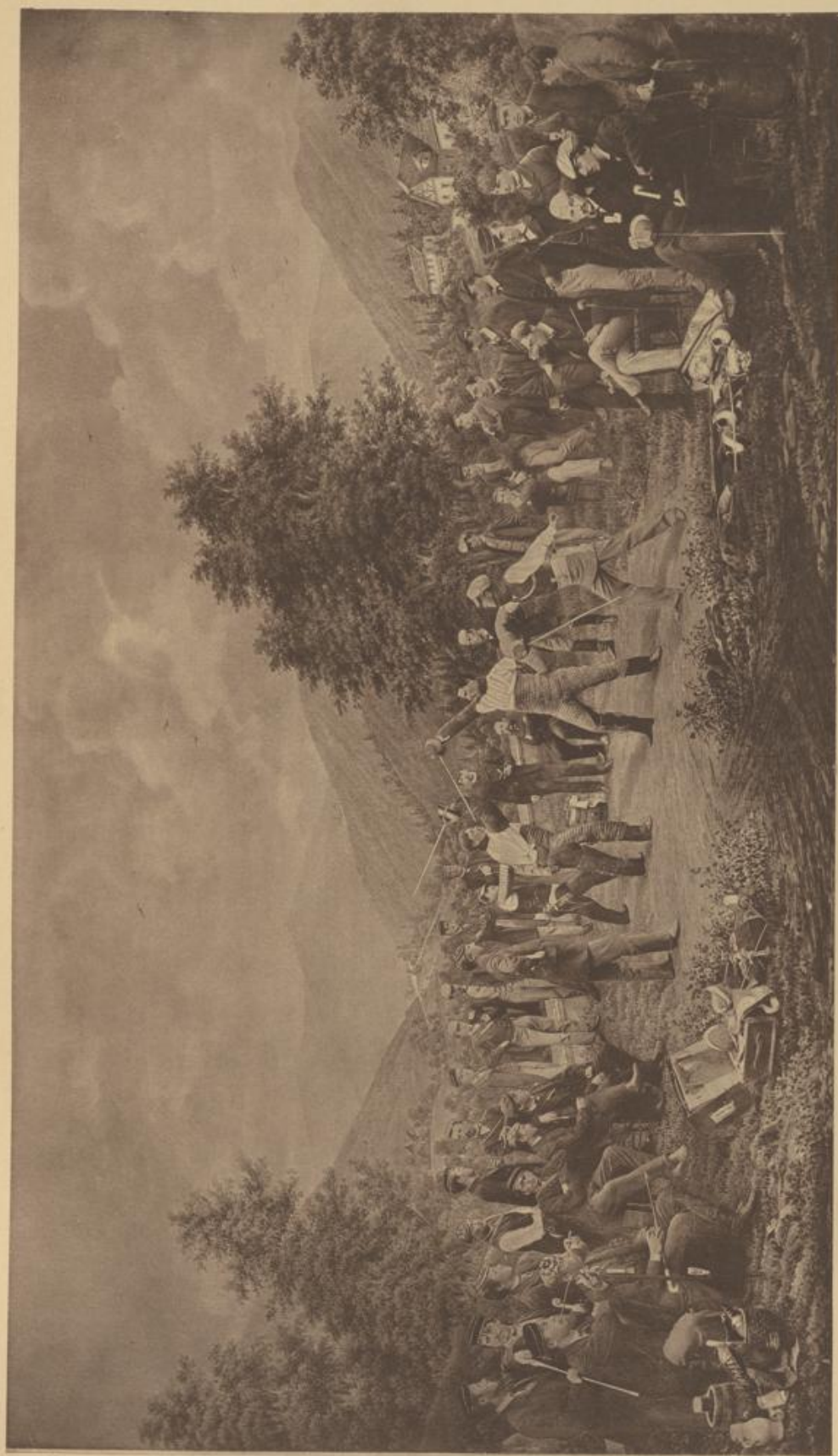
Leider hatte Borussia sich nicht halten können und war im October 1858 eingegangen, so daß der S. C. wieder nur aus den 3 Corps: Franconia, Bavaria, Saxonica bestand, alle drei ziemlich stark.

Im S. C. vom 19. October 1858 wurde die Einführung der kurz zuvor vom Heidelberger Paukarzt Dr. Imnisch erfundenen Paukbrillen beschlossen.

Im nämlichen Jahre noch ereigneten sich unangenehme Collisionen mit Bummelern und Büchfiers. Letztere machten Anzeige und Beschwerde beim Directorium, und eröffneten damit einen Usus, welcher seitdem mehr und mehr der unstudentische Hülfsweg klingscheuer Naturen geworden ist. Das Directorium nahm Stellung gegen den S. C. und ertheilte ihm eine Verwarnung.

Das Verhältniß der drei Corps zu einander war ein regelrechtes und ritterliches. Der S. C. funktionirte sehr korrekt und bewirkte, daß die Corps sich nach außen hin als ein Ganzes fühlten und stets einig und geschlossen handelten. Dieses Zusammenhalten schadete der Pauklust nicht. Es wurde tüchtig losgegangen, meistens auf Bestimmung, auch Corpshäßen kamen mehrfach vor. Das „Aufbrummen“ war wenig Mode, wie denn überhaupt ein sehr höflicher Ton zwischen den Corps herrschte. Bei den Stiftungscommersen wurden stets die Erst- und Zweit-Chargirten der anderen Corps eingeladen und mit exquisiter Zuverlässigkeit behandelt.

Die Paukereien fanden statt im Winter in Durlach oder Bruchsal, im Sommer dagegen im freien, meist im Schwarzwald. Wir mußten uns sehr



Menjur im Walde bei Gernsbad.

Badische
Landesbibliothek

in Acht nehmen, da man sehr auf's Abfassen bedacht war und in solchem Falle unweigerlich festungshaft, wenn nicht gar Relegation bevorstand. Aber eben diese Schwierigkeiten gaben den Paukausflügen einen besonderen Reiz. Wir waren befreundet mit einem Förster in Gernsbach. Am Sonnabend Abend fuhren einige Füchse oder auch zuverlässige Stiefelwischer mit dem in Mantelsäcken untergebrachten Paukzeug nach Gernsbach, welches dann Sonntag in aller frühe mit Hilfe des Försters den Berg hinauf nach einer kleinen, mitten im Walde gelegenen Lichtung geschafft wurde. Die Betheiligten fuhren am Sonntag früh, ohne irgend etwas an Pauken Erinnerndes bei sich zu haben, aus Karlsruhe, als wenn es sich um eine einfache Sonntagspritze handelte. Da diese Touren immerhin ziemlich kostspielig waren, anderseits aber wir uns dabei sehr sicher fühlten, so wollten wir denn auch was von dem Tage haben; darum wurden meist 12 bis 15 Mensuren hinter einander abgemacht. Jedes Corps hatte unter den Bäumen sein Lager, wo die Leute bandagirt wurden und sich ausruhten. So war denn das Ganze ein wunderhübsches Bild, die bunten Farben der Corps leuchteten prächtig in der grünen Umgebung und das Klipp-Klapp der Schläger klang gar fröhlich durch den Wald. Meistens ward es sehr spät Nachmittags, ehe die Schlacht zu Ende war. Die noch heiler Haut oder mit unbedeutenden Schmissen bedacht waren, gingen etwa eine Stunde weit durch den Wald nach dem „alten Schloß“ oberhalb Baden. Dort wurden dann die Ereignisse des Tages bei einer Bowle rekapitulirt. Die Verwundeten waren inzwischen direkt über Gernsbach per Bahn oder in schweren Fällen ganz zu Wagen nach Hause gebracht.

Die Stellung der Corps zu den übrigen Polytechnikern war im Allgemeinen eine gute; wir galten bei der Mehrzahl als Diejenigen, denen von Rechtswegen die Führerschaft zukam. Ein Beispiel möge dies beweisen: Als 1859 der 100jährige Geburtstag Schiller's überall in Deutschland auf's festlichste begangen wurde und auch in Karlsruhe eine Festfeier stattfinden sollte, forderten die Corps durch einen Anschlag am schwarzen Brett die übrigen Polytechniker auf, sich einem von ihnen zu arrangirenden Fackelzug anzuschließen. Es erfolgten dann auch zahlreiche Anmeldungen. Hofrath Redtenbacher, damals Direktor, muß aber über diese Angelegenheit nicht gut unterrichtet gewesen sein und ließ bald darauf seinerseits einen Anschlag anheften, in welchem er — unsere Einladung völlig ignorirend — die Studirenden aufforderte, eine allgemeine Versammlung abzuhalten und ein Comité zu wählen, das einen Fackelzug arrangiren möge. Es wurde denn auch diese allgemeine Versammlung abgehalten, die Corps

erschieden auch, beklagten sich bitter über das Verhalten des Direktors und erhielten ein Vertrauensvotum, indem die Versammlung beschloß, sich lediglich dem Fackelzuge der Corps anzuschließen. Daraufhin machten nun die Corps den Vorschlag, einige Nichtcorpsleute zu bestimmen, welche mit den Chargirten der Corps die Sache gemeinsam behandeln sollten und die Angelegenheit verlief in bereitwilligem gegenseitigen Entgegenkommen. Bei dem Zuge selbst hatten die Corps den Vortritt, es folgten die Landsmannschaften Schweizer und Norweger, sodann die sogen. Burschenschaft Teutonia, dahinter kamen die keinerlei Verbindung Angehörigen.

Ueber die genannten Verbindungen mag hier folgendes erwähnt werden: Die Schweizer und die Norweger waren harmlose und anständige Verbindungen wirklicher Landsleute und beanspruchten nicht, etwas Mehreres zu sein. Beide Verbindungen waren je etwa 20 Mann stark. Wir standen mit ihnen in keinem Verkehr, verhielten uns aber, wenn sich hie und da Gelegenheiten boten, freundlich und zuvorkommend, denn eine 40 Mann starke Gefolgschaft war unter Umständen, z. B. bei der Fackelzugaffaire, nicht zu verachten.

Dagegen waren die Teutonen eine „Blase“, mit welcher wir in ausgesprochener Feindschaft lebten. Ob die Leute wirklich gar so schlimm waren, mag dahingestellt sein; wir im Corps wurden in der Verachtung der Teutonen erzogen und würden es für eine Schande gehalten haben, mit einem derselben jemals ein Wort zu sprechen. Die Teutonen befanden sich auch alle Zeit im Verschüß. Abgesehen hievon würde uns unmöglich gewesen sein, mit ihnen zu pauken, da wir absolut nur auf Corpswaffen Satisfaktion gaben, sie aber zur Belegung solcher sich nicht verstanden haben würden.

Mit den Jahren mehrte sich die Zahl der „alten Herren“ und rief das Bedürfniß wach, ein Bindemittel zu schaffen, durch welches einige Fühlung auch mit Denjenigen, welche die Verhältnisse oder Beruf in weitere Ferne führte, erhalten bliebe. Zu diesem Behufe wurde zuerst im C. C. vom 18. Nov. 1858 beschlossen, alljährlich Corpslisten aufzustellen und an alle „alte Herren“, deren Adressen bekannt waren, zu versenden.

Um diese Zeit (Januar 1859) wurde ferner im S. C. beschlossen und als Neuerung eingeführt, daß jedes Corps verpflichtet wurde, auch neu eintretende Confratanten im S. C. zur Genehmigung anzuzeigen.

Im Jahre 1860 kamen mehrere sehr tüchtige Leute nach Karlsruhe, welche vorher in Hannover einer oder mehreren Burschenschaften angehört

hatten. Sie thaten sich in Karlsruhe als Landsmannschaft Alemannia auf und stellten beim S. C. den Antrag, daß man ihnen auf ihre Farben Satisfaktion geben möge, „wie das in Hannover üblich sei“. Die Sache war mißlich. Die Alemannen waren Leute, gegen deren Persönlichkeit sich gar nichts einwenden ließ, überdies waren unter ihnen einige ganz vorzügliche, vielgeübte Schläger. Unsere Weigerung konnte als Furcht, mit ihnen loszugehen, gedeutet werden. Trotzdem blieben wir bei unserm guten Princip. Wir schlugen das Gesuch der Alemannen ab, sagten ihnen aber, daß es uns eine Freude sein würde, wenn sie sich in ein Corps umwandeln und als solches herauspaukten; bei Paukereien zu diesem Zwecke würden sogar wir ihre Farben bereits gelten lassen. Indes konnten die Alemannen sich vorläufig nicht zu solchem Vorgehen entschließen, sie gründeten einen Paukverband mit den Teutonen. Dieser hatte aber nur kurzen Bestand, denn die Alemannen hieben die Teutonen so jämmerlich zusammen, daß diese an Paukverband und Pauken bald genug hatten.

Die Alemannen wendeten sich nun wiederum mit Anträgen an den S. C.; dieser blieb sich aber consequent und antwortete stets dasselbe: „Erklärt ein Corps werden zu wollen, dann werden wir Euch mit Freuden als gleichberechtigt aufnehmen; andernfalls lehnen wir jede Verbindung, jedes Verhältniß ab.“ Das erfreuliche Ende dieser festen Politik des S. C. war, daß Alemannia in der That sich im Sommersemester 1860 als Corps herauspaukte, am 20. Juli als viertes Corps in den S. C. trat und in ihren Farben als gleichberechtigt noch den Abschiedscommerci mitfeiern konnte.

Das Verhältniß der Corps zu der Einwohnerschaft von Karlsruhe war ein gutes, bei allen bürgerlichen Festen wurden die Corps gerne gesehen und ungern vermißt. Auch hatten die Corps Aufnahme im Museum, dieser von jeher streng exklusiven Gesellschaft der ersten Stände, erhalten. Viele Corpsleute waren Mitglieder und waren auf den Bällen, wo sie mit Band und Bierzipfel und die Cerevismütze in der Hand erschienen, gar gerne gesehene Tänzer, auch der adeligen Damen.

Der Verkehr in den Familien war naturgemäß ein beschränkter; häufiges „Familiensimpeln“ wurde mit Recht, als dem Corpsleben und der Gemeinsamkeit auf der Kneipe hinderlich und schädlich, scheel angesehen. Doch ließ man unabweisbare Ausnahmen gelten; so wurden z. B. manche Mitglieder gerade unseres Corps häufig von Hofrath und Direktor Redtenbacher zu den Abendgesellschaften in seinem Hause geladen. Letzterer war übrigens den Corps an sich weder freundlich noch feindlich gesinnt; der hochgelehrte, verdiente Mann hatte eben

für das Wesen der Corps im Grunde wenig Verständniß. Traf er einmal eine Maßregel, welche den Corps hinderlich war, so beruhte dies fast immer auf einer irrthümlichen Auffassung der Sachlage. Es genügte dann gewöhnlich, daß einer der Senioren zu ihm ging und ihm sachlich und höflich Vorstellungen machte, um ihn zur Wiederaufhebung der betreffenden Verfügung zu veranlassen.

Das Leben im Corps selbst war ein geregeltes und stetiges; die Corpsbrüder lebten in enger Gemeinschaft mit einander. Der Kollegienbesuch war ein ziemlich regelmäßiger und jahrelang schien es selbstverständlich, daß es Bayern waren, welche den Sieg bei Lösung gestellter Preisaufgaben davontrugen. Von den älteren Burschen, besonders den Senioren, wurde aber auch eifrig dahin gewirkt, daß die Jüngeren den Kollegien und Uebungen nicht fern blieben. Späteren Generationen mag solch' geordnetes Leben in einem Corps vielleicht philiströs vorkommen, den damaligen Aktiven, besonders den älteren, erschien es selbstverständlich, daß über dem flotten Burschenleben der Mußestunden das Studium nicht vergessen werden dürfe — und sie befanden sich wohl dabei. —

Unsere Kneipe war im Monninger. Wir hatten dort ein nach dem Hofe hin liegendes, bescheidenes, aber höchst behagliches Zimmer, welches uns allen eine wahre Heimath war. Wir hatten stets eine genügende Zahl Aktiver, alter Herren und Kneipfreunde, um ein flottes, heiteres Kneipleben zu führen. Innen einig, nach außen angesehen, unter günstigen S. C. wie Direktorial-Verhältnissen, stets stark genug, um alle Corpszwecke erfüllen zu können, — waren alle Bedingungen für einen gedeihlichen Zustand des Corps gegeben.

